

Albert Nenzel,
Münster.

Etabliert 1903.

Por. J. Lindberg,
Dead Moose Lake.

NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask.

Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Patten und Schindeln, Nägel, Fenzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Pferde und Ochsen.

Sieben erhalten: Eine Carladung Kentucky Drills, die sich in den letzten zwei Jahren als die besten erwiesen haben.

Wir sind Agenten für die berühmten

Massey Harris-Binder, Grassmäschinen, Pflüge,
Eggen und allerhand

farm-Maschinerie

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen. Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

Central Creamery Co., Ltd.

H U M B O L D T

Wichtige Bekanntmachung!

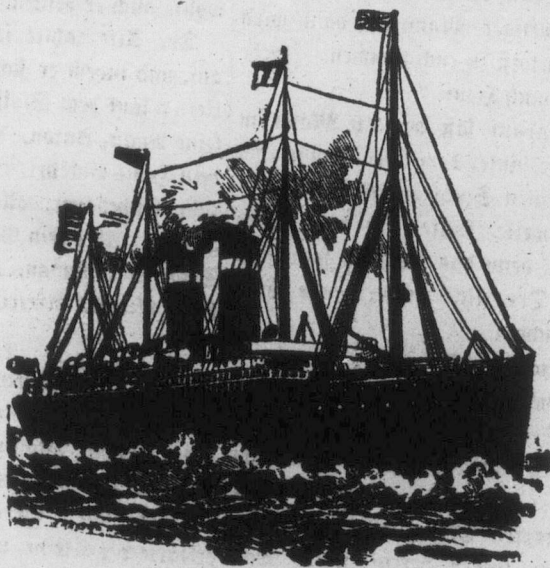
Wir wünschen allen unsern vielen Kunden sowie andern Interessenten bekannt zu geben, daß unsere Creamery am 1. April eröffnet wird. Sendet euren Rahm gleich von Anfang an und erzielt dadurch die höheren Preise, die im Anfang der Saison für Rahm bezahlt werden.

Ergebenst

THE CENTRAL CREAMERY CO., LTD.

von

O. W. Andreasen & Fred Voss, Humboldt, Sask.



Wie das Schiff...

von Dampf und Winden getrieben, seinem Ziele zueilt: — So eilen die Leute, von einer guten Anzeige getrieben, in die Stores jener Geschäftsleute, deren Anzeige sie im

„St. Peters Boten“

lesen.

über die Lippen bringen. Sekundenlang sah er ihr ins Auge — da wurde auch sie starr.

„Maria — Schwester, liebe Schwester!“ Mit diesen Worten fiel er ihr um den Hals.

„Joseph!“ Das war alles, was die Frau sagte.

Reiche Tränen der reinsten Freude flossen auf beiden Seiten.

„Kinder, Kinder, das ist euer Onkel Joseph!“ erklärte die Mutter.

„Hurra! Der Onkel aus Amerika!“

Mit diesen Worten umdrängten sie den gerührten Alten und schoben ihn in die Stube, wo der Vater im Sessel saß; ihn hinderte das kranke Bein am Gehen.

Schon streckte er beide Hände aus und sagte: „Willkommen, Schwager! Willkommen in meinem Hause!“

„In dem ich immer bleiben werde, wenn ihr mich nicht hinaustreibt!“ rief Staffinger. „Hier umfängt mich wahre Liebe und Verwandtschaft! Ich werde sie reich belohnen! Schwager, deine Not hat jetzt ein Ende und dein krankes Bein soll ein tüchtiger Arzt aus der Hauptstadt kurieren. — Keine Widerrede! Und ihr, Kinder, sollt morgen sehen, was ich euch für schöne Sachen aus der Fremde mitgebracht habe. Dein Gebet zum heiligen Joseph, kleiner Freund, ist nun erhört.“

„Hurra! Der Onkel aus Amerika!“ jauchzte die frohe Kinderschar.

Bilder vom „House of Lords.“

Mit dem „House of Lords“ in England verbindet sich gewöhnlich die Vorstellung von einer glänzenden, farbenprächtigen Versammlung von Männern; man denkt an wehende, scharlachrote, hermelinbesetzte Mäntel, an schimmernde Goldspangen, an schmale, weiße brillantenbesetzte Hände. Aber dies schöne Bild ist nur eine Vision; eine einfach und gleichförmig gekleidete Versammlung, von irgend einem Gemeinderat kaum zu unterscheiden, das ist in Wirklichkeit dieses berühmte Adelsparlament. „Bei meinen Besuchen im House of Lords“, so erzählt ein englischer Parlamentsberichterstatter, „hat es mich immer überrascht, daß der elegante weite Vorraum, der direkt zum Sitzungssaal führt, einfach als Garderobe dient. Die wundervoll gewölbte Decke dieses Saales ist prächtig ausgemalt und der Fußboden mit leuchtenden Mosaiken geschmückt. Aber rings in dem Raume stehen Garderobenständer umher, Hüte, Mäntel und Schirme hängen an den Wänden, und von der strengen Pracht des Saales bleibt nicht viel übrig. Es ist schwer begreiflich, daß man die Garderobenräume der Standesherren nicht hinter die Scene verlegt. Allerdings sind anscheinend viele Besucher anderer Meinung: insbesondere sind es die weiblichen Gäste, die den Garderobenständern ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. Jeder Pair hat da seinen besonderen Platz und kleine weiße Karten bestätigen das Eigentumsrecht. Wenn man die Aufschriften verfolgt, dann sprechen alle berühmt gewordenen Namen der englischen Geschichte.

Die Besucher machen sich oft das Vergnügen, sorgsam die Hüte, Überzieher, Stöcke und Regenschirme berühmter Namensträger zu identifizieren; hier hängt ein Seidenhut unter der Inschrift „Salisbury“, ein Meltonüberzieher trägt den Namen „Rosebery“, ein Pelzmantel gemahnt an das edle Geschlecht „Dunderrry“. Die Träger eines glanzvollen alten Titels, „Norfolk“, der Erbgroßmarschall von England, ist ziemlich dürftig nur durch einen Regenschirm vertreten. Aber trotz all dieser Titel und Namen von Klang — nichts von diesen hier sorgsam aufgehängten nützlichen Gegenständen erinnert an die alte Zeit der Ritterherrlichkeit und einfache Bürger tragen keine anderen Kleidungsstücke. Ein paar Schritte — und wir betreten durch die prunkvoll geschmiedete Tür den Sitzungssaal. Wiederum ist der Raum reich und prächtig, wiederum ist die Kleidung der Anwesenden einfach und kahl. Das berühmteste Mitglied des Hauses ist vielleicht der Earl von Rosebery. Stets sitzt er auf den Querbänken des Hauses, dort, wo die Mitglieder, die keiner bestimmten Partei sich anschließen, sich aufzuhalten pflegen. Immer trägt er einen einfachen Jackettanzug, aber was an ihm stets von neuem das besondere Interesse der Mobegläubigen fesselt, daß ist sein Kragen. An diesem Kragen freilich ist nichts Auffälliges, aber Lord Rosebery hat ihn zur Berühmtheit verholfen, und die Kragenmarke „Rosebery“ ist jedem englischen Elegant geläufig. Auf den Bänken der Opposition kann man den Herzog von Devonshire sitzen sehen, nachlässig, mit gekreuzten Beinen, die Hände in die Hosentaschen vergraben, im laugen Rock, Pmtegefragen, so sitzt er da und folgt den langwierigen Verhandlungen. Sehr elegant dagegen tritt der Marquis of Lansdowne auf, der ehemalige Staatssekretär des Aeußeren und jetzige Führer der Opposition. Immer kommt er in Schwarz, mit einer eleganten, weißen, altertümlichen Biedermeierweste. Aber der Ruhm, der größte Elegant der Opposition zu sein, gebührt trotz alledem dem Marquis von Londonderry. Unter den Ministeriellen wiederum erregt ein vornehmer älterer Herr durch seinen unmodernen Hut besondere Aufmerksamkeit. Einen alten Cylinder trägt er, von seltsamen Formen, der einer längstvergangenen Menschheitsperiode anzugehören scheint, falls er nicht doch noch einmal der Hut der Zukunft wird. Der alte Marquis von Ripon, (Norfolk und Ripon sind eifrige Katholiken,) der Leiter des Hauses, ist es, der seinem alten Hutumgetüme standhaft die Treue hält. „Der Verkehrston der Pairs untereinander übrigens ist verhältnismäßig frei, ungezwungen und freundlich, ohne allzusehr sich in Höflichkeiten zu verlieren. Im Haus der Gemeinen muß das Mitglied stets nach seinem Wahlbezirk genannt werden. Balfour z. B. ist nicht einfach M. Balfour, sondern „der höchst ehrenwerte Herr und Mitglied für die Stadt London.“ Bei den Lords herrscht der Brauch, einen Pair unter keinen Umständen bei seinem Namen zu nennen. Früher wurde dieser Brauch mit pedantischer Strenge eingehalten,